

tung setzen, die ich als ehrenamtliche Pfarrgemeinderatsvorsitzende nicht selbst organisieren musste. Ab und zu möchte ich mich gern selbst anregen, stärken, begeistern lassen; mir fehlt die vielfältige Erbauung, die es hier, jwd, so nicht gibt. Manchmal denke ich: ob die Entscheidungsträger in den Zentralen meine Problem, meine Sorgen, meinen Kräfteschwund überhaupt sehen und wirklich bedenkenswert finden? Muss das wirklich sein, dass wir, eine echt kleine Gruppe Gleichgesinnter, so vieles und manchmal gefühlt „alles“ allein stemmen müssen und dabei auch noch regelmäßig durch Kirchenverordnungen, destruktive Verhaltensweisen und Entscheidungen oder lebensferne Äußerungen ausgebremst werden?

Da erzählen mir die „Alten“ von der Aufbruchsstimmung und den vielen guten Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass sie in den Priesterseminaren Anfang der 70er Jahre dem Zölibat noch maximal fünf Jahr gaben ... Und ich selbst erlebe 40 Jahre später leider eher Rückschritte als eine tiefgreifende Erneuerung bei der Verkündigung der Frohen Botschaft. Dann wieder eine Familienwallfahrt nach Assisi mit wohltuenden

spirituellen Highlights, internationaler Weltjugendtag, Frühschicht mit allen Generationen in unserer kleinen Pfarrei, Elternkurse „Kess erziehen“ und die Rückmeldung der Eltern, dass sie mehr möchten, dass es gut und echt hilfreich war, ein Gottesdienst, in dem der Pfarrer genial predigt und mir durch seine Worte Druck von den Schultern nimmt, die Kommunionvorbereitung, bei der uns Laien ausdrücklich zugesprochen wird, dass wir gestalten dürfen, die zufällige Begegnung in der Domstadt mit einem Kaplan aus meiner Jugendzeit und die Einigkeit in der Sorge um die Zukunft unserer Kirche, die Rückmeldung bei der Abendandacht von vier Omas, dass es wieder richtig schön war ... Solche kleine und große Erfahrungen lassen mich durchhalten – und natürlich, ohne dass ich es messen, beweisen, vorzeigen könnte, die sichere Erfahrung, dass dieser Gott mich stärkt, in seiner Liebe trägt und bei allem mit mir gemeinsam unterwegs ist.

Ich hoffe sehr, dass ich noch lange durchhalten kann – und dass sich dann doch mal so richtig was zum Guten ändert. ■

Die Kirchenlehren des Zweiten Vatikanischen Konzils machen deutlich: Nur wer über die Kirche hier und jetzt hinausgeht, kann ihre Autorität wiederherstellen.

Hans-Joachim Sander

Bleiben, um zu gehen

Menschen verlassen die Kirche. Für 2010 wird die Zahl für die katholische Kirche auf 180.000 geschätzt, so viel wie noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik und wohl erstmals mehr als bei den protestantischen Kirchen. Der sprunghafte Anstieg um 50.000 gegenüber 2009 verbietet es, länger von einem „schleichenden“ Auszug desinteressierter Menschen zu sprechen. Die Zahl verrät vielmehr Empörung darüber, was sich im Inneren der Kirche abspielt. Der sexuelle Missbrauch durch Angehörige der kirchlichen Hierarchie in Verbindung mit der Strategie, diese kriminellen Akte mit einer bemühten innerkirchlichen Verschwiegenheit zu übergehen, statt durch den Staat verfolgen zu lassen, hat tiefe Spuren hinterlassen. Dazu kamen die selbstherrliche Leugnung des Holocaust durch einen Bischof der Piusbruderschaft, die stillschweigende Hinnahme dieser Verirrungen in innersten Kreisen der römischen Kurie, um ja nicht die Versöhnungsidee des Papstes mit dieser befremdlich selbstgerechten Gruppe zu gefährden, sowie die Unfähigkeit in Amt und Person bei Bischöfen wie Walter Mixa, der so gern auch noch als kirchliche Stimme in die Öffentlichkeit drängte.

Diese Melange ist auch für wohlmeinende und duldsame Katholiken schlicht zu viel. Ausgerechnet jene Relativierung, gegen die sich die Kirche so gerne erklärt, beherrscht ihr inneres Gefüge. Die Diktatur des Relativismus zeigt ihr wahres Gesicht als Verführung zur kirchlichen Selbstgefälligkeit. Schuld wird auf andere geschoben, der Eigenanteil klein geredet. Dem drehen Menschen zunehmend den Rücken zu. Für sie hat Kirche alle Autorität eingebüßt, und sie wollen einer Lähmung entgehen, die die Kirche erfasst hat.

Diese Lähmung kann jedoch alle erfassen: die bleiben, weil die anderen gehen, aber auch die gehen, weil sie die anderen verlassen, die nichts dafür können. Für beide

Gruppen geht es um Selbstachtung. Es geht darum, ob Kirche bestärkt oder klein macht. Kann man in der Kirche noch bleiben, ohne an christlicher Selbstachtung zu verlieren? Das ist eine harte Frage, und sie wird für die Kirche noch lange im Raum stehen. Denn so, wie es jetzt geschah, geht Autorität schnell verloren, aber sie wird nur langsam wieder aufgebaut. Gibt es überhaupt Wege dahin? Ja, aber es sind die steinigere Wege; sie bieten keinen schnellen Wiederaufstieg. Und doch gehören sie zum Besten, was die Kirche zu bieten hat, und dafür lohnt es sich, in der Kirche um die Kirche zu ringen.

Ein wichtiges Kennzeichen von Autorität besteht darin, dass sie sich erst einstellt, wenn sie riskiert wird. Sie ist ein dynamischer geschichtlicher Prozess. Nur wer offen ist, sich anderen und anderem aussetzt und sich damit eine Dynamik zutraut, in der er scheitern kann, kann Autorität erhalten. Das unterscheidet sie von der Macht, die sich auf sich zurückziehen kann, wenn sie zum Einsatz jedes Mittels bereit ist. Die Kirche hat in den vielen Missbrauchsfällen der Vergangenheit auf die Macht des Verheimlichens und Verschweigens gesetzt, statt sich der offenen Diskussion um Selbstgefälligkeit und Selbstgerechtigkeit in den eigenen Führungseliten zu stellen. Das hat eine Zeit lang gehalten – aber auf Kosten ihrer Autorität. Wer Autorität aufbauen will, muss sich kritischen Stimmen gegenüber riskieren; dabei wird natürlich unvermeidlich riskiert, dass die eigene Position verloren geht. Anders als Macht ist Autorität jedoch ohne dieses Risiko nicht zu erhalten oder zu halten. Denn sie wird immer von denen verliehen, denen sie etwas zu sagen hat. Sie kommt von außen, nicht aus dem eigenen Apparat heraus. Autorität hat der, dessen Ratschläge andere befolgen, auch wenn sie es nicht zwangsläufig müssten. Die Ratschläge müssen etwas zu sagen haben; deshalb besteht Autorität auch weder aus ungebeten Ratschlägen, die bloß Besserwisserien

